

ihm dafür versprochen habe, daß er von nun an ihr Spielkamerad sein und mit ihr essen und trinken dürfe. Während sie noch sprach, rief auf einmal der Frosch ganz laut:

„Schönes Königstochterlein,
Ich bin in's Wasser gefrohen,
Und habe die Kugel geholt,
Gedenke, was du versprochen.
Jetzt laß an deinem Tische fein
Mich auch dein Spielkamerade sein.“

Der König zog die Stirn anfänglich in Falten, dann aber sagte er zu seiner Tochter: „Ja, wenn du das dem Frosch versprochen hast, so mußt du es auch halten, denn nur die bösen und schlechten Menschen halten nicht Wort.“ Als der Frosch das hörte, hüpfte er auf den Stuhl neben die Prinzessin und ließ es sich wohl schmecken.

Als sich nun der Frosch satt gegessen und getrunken hatte, sprach er: „Führe mich nun hinauf in dein schönes Kämmerlein. Dort wollen wir spielen, denn heute bin ich sehr aufgelegt zum Scherzen und habe seit langer Zeit mich mit keiner so schönen Königstochter unterhalten.“

Die Prinzessin machte ein sehr trauriges Gesicht, denn sie hatte nicht die geringste Lust, das kalte Thier anzufassen, und es nach ihrem reinen, schönen Kämmerlein hinaufzuführen. Der König, als er das sah, zürnte aber und sprach: „Wenn dir der Frosch geholfen hat, so mußt du ihn auch jetzt nicht verachten. Wer den Helfer in der Noth vergessen kann, ist kein guter Mensch. Also, jetzt nimm den Frosch und führe ihn hinauf.“

Die Königstochter begann zu weinen, als sie dieses hörte, aber folgen mußte sie doch, denn Kinder müssen den Eltern stets gehorchen. Schluchzend faßte sie jetzt den Frosch an dem einen Fuße an, und ging mit ihm die mit kostbaren Teppichen belegte Treppe hinauf.

Als der Frosch sie unterwegs so schluchzen und weinen hörte, sagte er: „Aber warum bist du denn so traurig? Ich thue dir ja nichts. Ich habe mich gefällig gegen dich gezeigt, habe dir dein schönes Spiel-